

Das Serum

Von She-Ra

Kapitel 10:

Robin blieb noch eine ganze Weile bei April, bis sie zu Sincia ging und ihr von dem Gehörten berichtete. Die Dunkelhaarige lauschte ihr nachdenklich.

„Gut, dass wir wissen, wie es ihr geht, auch wenn es nicht wirklich positiv ist. Es zeigt uns nur, wie dringend wir einen Ausweg finden müssen.“

„Ich stimme dir zu, Sincia. Aber wie?“

„Wenn ich das nur wüsste, Robin. Ich versuche von Jesse zu erfahren, warum es Alarm gab.“

Die Blondine nickte zustimmend.

„Tu das. Von Jean Claude werde ich gewiss nichts erfahren. Aber ich werde weiterhin nach April sehen. Ich mache mir sehr große Sorgen. Sie darf nicht sterben.“

„Mir geht es genauso. Du sagtest, dass sie von einem Bericht gesprochen haben. Vielleicht kannst du versuchen, ihn dir einzuprägen oder ähnliches? Damit man ihr helfen kann, wenn wir hier herauskommen.“

„Das werde ich versuchen. Ich weiß noch nicht wie, aber irgendwie muss ich es schaffen.“

Aufmunternd lächelte Sincia Robin an.

„Du wirst es gewiss schaffen. Glaub an dich und die anderen, so wie ich es auch tue.“

„Danke für deine Worte. Es ist nicht leicht für mich, aber ich gebe mein Bestes.“

Sincia nahm die Blondine in den Arm.

„Ich weiß, Robin. Mir geht es nicht anders. Auch in mir ist eine tiefe Angst“, gestand sie der Freundin.

„Aber du wirkst auf mich so stark, Sincia“, erwiderte Robin überrascht.

„Das macht nur den Anschein. Das Gefühl des Zweifels will ich nicht abstreiten, jedoch hat Saber mir damals geholfen...“

„Du magst ihn sehr, nicht wahr?“, unterbrach Robin Sincias Worte.

Diese nickte und senkte leicht ihren Blick.

„Ja, sogar sehr.“

Die Blondine löste sich etwas von ihr und hob Sincias Kopf etwas an.

„Wir schaffen es. Daran musst du glauben“, versuchte sie sie aufzumuntern.

Sincia hörte ihr zu und lachte dann leicht.

„Nun sprichst du mir Mut zu.“

Auch Robin kicherte und zwinkerte dann leicht.

„Wir müssen zusammenhalten, für unsere Jungs.“

„Du hast recht.“

Beide Frauen hatten Angst, aber für die Liebe ihres Lebens wollten sie es versuchen. Gemeinsam saßen sie noch etwas zusammen, bis Robin in ihr Quartier ging. Lange

musste Sincia nicht mehr warten, bis Jesse zu ihr kam. Erneut musste die junge Frau ihre Maske aufsetzen, um sich nicht zu verraten.

„Jesse... Liebling“, begrüßte sie ihn, auch wenn es ihr nicht leicht fiel.

„Hey, Süße.“

Erschöpft ließ er sich auf einem Stuhl nieder, stützte seinen Kopf auf und schloss seine Augen. Sincia trat hinter ihn und begann, wie sie es sonst tat, seine Schultern zu massieren.

„Was hast du, Liebster? Du bist so verspannt“, versuchte sie ein Gespräch mit ihm zu beginnen.

„Ich bin umgeben von Idioten“, knurrte er daraufhin.

„Haben sie dich wieder zur Weißglut getrieben? War deswegen der Alarm?“

Sincia hoffte inständig, dass ihm die Fragen nicht verwunderten, jedoch schien der Überläufer noch zu sehr in dem Vergangenen verhaftet zu sein, dass er es nicht bemerkte.

„Ja, das haben sie. Ich kann nicht verstehen, wie Nemesis es mit ihnen aushält.“

Dann stöhnte Jesse kurz auf, als Sincia bei ihrer Massage einen Punkt getroffen hatte, wo er sehr verspannt war.

„Du hast goldene Hände, Süße“, gab er heiser von sich.

„Nur für dich, Liebling“, erwiderte sie, auch wenn sie am Liebsten etwas anderes gesagt hätte.

Ohne dass sie etwas tun konnte, ergriff Jesse ihre Hände und zog sie dann auf seinen Schoß. Dabei verließ ein „Huch“ ihre Lippen. Sie versuchte sich nicht zu versteifen, als er sie fest an sich zog und sein Gesicht an ihrem Busen vergrub. Leicht strichen ihre Finger durch sein blaues Haar.

„Aber was war mit dem Alarm? Wurden wir angegriffen?“, fragte sie vorsichtig nach.

„Keine Sorge, Süße. Uns wird hier niemand finden und der Alarm wurde wegen ein paar Viechern ausgelöst, die hier irgendwo leben. Aber das Nest ist ausgehoben und es wird nun hoffentlich ruhig bleiben.“

„Ich verstehe, dann bin ich beruhigt.“

Jesse wollte etwas erwidern, als auf einmal die blecherne Stimme eines Outriders durch die Sprechanlage zu hören war.

„Kommandant Blue?“

Der Überläufer knurrte und drückte Sincia etwas zur Seite.

„Was gibt es, Blechkopf?“

„Nun, wir haben feststellen müssen, dass die Tonaufzeichnungen im Gefängnistrakt ausgesetzt haben.“

„Dann behebt es!“, erwiderte Jesse gereizt.

„Aber... es wird dauern, Sir“, kam die jammernde Antwort.

„Kein ABER! Und nun wünsch ich meine Ruhe!“

„Jawohl, Kommandant!“

„Immer diese Störungen...“, grollte Jesse.

Sincia rutschte wieder etwas näher und begann ihn erneut zu massieren.

„Entspann dich, Schatz. Sie sind es nicht wert, dass du dich über sie aufregst.“

Wieder stöhnte der Blauhaarige auf, bevor er seine Position an ihrem Busen wieder einnahm.

„Du hast recht“, erwiderte er rau.

Auch wenn Sincia es gehofft hatte, blieben Jesses Hände nicht ruhig. Sie begannen den Körper der jungen Frau fordernd zu streicheln und Sincia wusste, was dies zu bedeuten hatte. Wie sooft, ließ sie ihn gewähren, bis er erschöpft neben ihr einschlief.

Jedes Mal war Sincia den Tränen nah. Ihr Herz schmerzte immer stärker. Sie fühlte sich schuldig, dass sie bereitwillig darauf einig. Die junge Frau traute sich nicht einmal zu fragen, wie sie dies je Saber erklären sollte. Aber ihr war bewusst, dass er das Recht hatte, es zu erfahren und auch, wie es dann enden konnte. Nun jedoch verdrängte sie die Gedanken daran und versuchte zu schlafen. Jedoch lag die Dunkelhaarige noch lange wach.

Nach wenigen Stunden öffnete sie ihre Augen wieder. Auch Jesse wurde kurz darauf munter. Jedoch blieb er nicht lang bei ihr. Sincia war darüber nicht traurig. Sie erinnerte sich an die Worte des Outriders. Vielleicht hatte sie nun die Möglichkeit mit den dreien zu sprechen. Diese Erkenntnis ließ etwas Hoffnung in ihr Keimen. Daher machte sie sich, nachdem sie rasch etwas gegessen hatte, auf den Weg zum Gefängnistrakt, um den Star Sheriffs etwas zu essen zu bringen. Die Wachen ließen sie passieren. Sincia versuchte ruhig zu bleiben, als sie erst einmal alles abstellte und dann zur ersten Zelle ging, wo Fireball saß.

„Hier, dein Frühstück.“

Überrascht sah der Japaner die junge Frau an. Seit sie hier war, hatte sie kein freundliches Wort geäußert. Jedoch blieb er skeptisch, als er sich den Teller reichen ließ.

„Erwarte keine Danksagungen“, erwiderte er dabei kühl.

Sincia senkte kurz ihre Lider. Sie konnte ihn verstehen, aber sie hatte keine Zeit, es mit ihm auszudiskutieren, da es auffallen würde, falls sie länger als gewöhnlich, bei den Gefangenen blieben. Daher nickte sie kurz und holte den nächsten Teller, um damit zu Colt zu gehen. Dieser war aufmerksam geworden, als er Sincias Stimme gehört hatte. Auch sein Blick lag prüfend auf der jungen Frau. Sie hielt ihm sein Essen hin.

„Bitte sehr“, sprach sie dabei.

„Danke“

Colt hätte gern mehr gesagt, aber er war sich nicht sicher. Aber Sincia sah in seinen Augen eine Frage.

„Robin achtet auf eure Kollegin, die im Moment in der Krankenstation ist“, sprach sie und holte den letzten Teller.

Sofort wurde Fireball aufmerksam. Er trat an das Gitter seiner Zelle und blickte in Sincias Richtung. Auch Saber trat nach vorne, um besser sehen zu können. So beobachtete er die Dunkelhaarige, die nun zu ihm trat und ihm das Essen reichte. Dabei berührten sich für einen Moment ihre Finger und Sincia sah ihn direkt an. Der Highlander bemerkte etwas in ihren Augen, was er nicht definieren konnte. Dies ließ seine Sorgen weiter wachsen. Deutlich sah er, wie sie tief durchatmete.

„Hier, iss in ‚Ruhe‘, solange die Wände keine Ohren haben.“

Sincia hoffte, dass Saber ihren Wink und den eindeutigen Blick verstand, den sie ihm zuwarf. Jedoch war der Blick des Schotten verwirrt, so nickte er ihr nur leicht zu. Die Dunkelhaarige senkte ihren Blick und verließ kurz darauf den Gefängnistrakt. Inständig betete sie darum, dass er es verstanden hatte.

Auch wenn das Schott sich hinter ihr geschlossen hatte, verspürte die junge Frau noch immer seine Blicke in ihrem Rücken. Sincia musste sich zusammenreißen, um nicht laut zu seufzen. Mit schwerem Herzen ging sie zu ihrem Quartier.

Saber sah auf den Teil der Tür, die noch in seinem Blickfeld saß. Dabei kreisten seine Gedanken. Deutlich konnte er noch Sincia vor seinen Augen sehen und wie sie das Wort an ihn richtete.

//Wollte sie mir damit etwas mitteilen?//

„Irgendwas stimmt hier doch nicht“, kam es auf einmal aus Colts Zelle.

„Da verwette ich meinen Hut drauf!“

„Den Eindruck habe ich auch“, erwiderte Fireball darauf.

„Was hat Jesse nur mit April gemacht? Warum ist sie auf der Krankenstation?“, fragte er in die Runde, obwohl er wusste, dass niemand eine Antwort darauf hatte.

„Vielleicht werden wir es noch erfahren“, erwiderte Saber ruhig.

Wirklich zufriedenstellend war diese Antwort nicht für den hitzköpfigen Japaner. Es fiel ihm schwer, nicht wie ein Tiger in seiner Zelle hin und her zu laufen.

Colt aß einen Bissen und schwieg. Aber auch in ihm arbeitete es. Kaum, dass er seinen Mund frei hatte, schob er sich seinen Hut etwas zurück. Fireball ließ sich auf seinem Platz nieder. In Gedanken war er bei dem weiblichen Star Sheriff.

//Bitte halte durch, April. Wir befreien dich! Das verspreche ich dir!//

„Warum hat Sincia vorhin so etwas gesagt?“, kam es nach einer Weile der Stille.

Saber Mine wurde für einen Moment ernst, doch dann hellte sie sich auf.

„Sie wollte uns mitteilen, dass man uns nicht hören kann. Vielleicht hängt es mit dem Alarm von gestern zusammen“, mutmaßte der Highlander.

„Das könnte sein. Die liefen ja hier rum, wie die Idioten“, kommentierte Colt.

„Dann sollten wir die Chance nutzen“, erwiderte Saber, bevor der Cowboy noch irgendeinen Spruch brachte.

Sie mussten die Zeit einfach nutzen.

„Und wie stellst du dir das vor, Säbelschwinger?“

„Wir müssen auf uns auf Sincia und Robin verlassen.“

„Nachdem, wie sie sich verhalten haben?“, hakte Fireball nach.

„Nachher spielen sie uns was vor“, setzte er noch hinzu.

„Ich kann dein Misstrauen verstehen, aber wir haben keine andere Wahl“, versuchte Saber ihn umzustimmen.

„Zudem wirkt Sincia nicht mehr, wie vorher.“

„Da stimme ich dir zu, Boss“, erwiderte Colt nun.

„Aber du weißt, sie sind Lehrerinnen, wie sollen sie das bewerkstelligen?“

„Das kann ich dir nicht beantworten, Colt. Aber wenn wir eine Chance erhalten, müssen wir sie nutzen.“

Saber fiel auf einmal die kurze Botschaft ein, die Sincia ihm am Tage zuvor zugesteckt hatte, jedoch bekam er nicht die Chance, etwas zu sagen, da Fireball sich nun einmischte.

„Und was ist mit April?“

„Wie sollen wir dort rausholen? Wir wissen nicht einmal, wo die Krankenstation ist. Geschweigen, wie ihr Zustand ist.“

„Das wissen wir, Fireball. Aber wenn Robin nun bei ihr ist, kann sie uns vielleicht weiterhelfen.“

„Du scheinst es dir ja sehr einfach vorzustellen! Hängen deine Gedanken nur in den Wolken?“

Sabers Brauen wanderten nach oben, bei Fireballs Worten. Colt hingegen schüttelte seinen Kopf.

„Beruhig dich, Matchbox. Wir sitzen gemeinsam in einem Boot. Deine Hitzköpfigkeit stinkt hier gerade gewaltig“, erwiderte der Cowboy nun etwas gereizt.

„So werden wir definitiv nicht weiterkommen, wenn wir uns streiten. Die Gesamtsituation ist mehr als schwierig und wir müssen einen kühlen Kopf bewahren. Also reißt euch bitte zusammen. Und Fireball? Ich hänge gewiss nicht in den Wolken, sondern ich vertraue Sincia“, sprach der Schotte kühl und sachlich.

Fireball grummelte etwas Unverständliches und zog es vor zu Schweigen. Er fand diese Diskussion mehr als unnütz.

„Ich kann unsere Rennsemmel verstehen, aber auch ich glaube an Robin. Sie kann Kämpfen“, erwiderte er.

Auch er machte sich große Sorgen, um sie. Natürlich hätte er Fireball noch einen wegen April reinwürgen können, aber im Moment war einfach die nicht die Situation dafür. Jedoch würde er es gewiss die Chance dafür noch bekommen.

Da Ruhe herrschte, konnte Saber seinen Freunden und Kollegen von Sincias Nachricht berichten. Fireball enthielt sich eines Kommentars, aber der Cowboy wurde hellhörig. Innerlich ließ es ihn aufatmen. Er hoffte dabei nur, dass Jean Claude seiner Robin nichts angetan hatte, auch wenn ihm bewusst war, wie Outrider zu den Menschen standen.

Nun hatten die drei keine andere Wahl, als abzuwarten und zu beratschlagen, was sie als Nächstes unternehmen konnten. Die Zeit zog sich dahin, wie ein Kaugummi, ohne das etwas geschah.